

Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis (15.08.2021) in Landau

Lukas 13, 10-17

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

10 Und er lehrte in einer Synagoge am Sabbat.

11 Und siehe, eine Frau war da, die hatte seit achtzehn Jahren einen Geist, der sie krank machte; und sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr aufrichten.

12 Als aber Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Frau, du bist erlöst von deiner Krankheit!

13 Und legte die Hände auf sie; und sogleich richtete sie sich auf und pries Gott.

14 Da antwortete der Vorsteher der Synagoge, denn er war unwillig, dass Jesus am Sabbat heilte, und sprach zu dem Volk: Es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll; an denen kommt und lasst euch heilen, aber nicht am Sabbat.

15 Da antwortete ihm der Herr und sprach: Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke?

16 Musste dann nicht diese, die doch Abrahams Tochter ist, die der Satan schon achtzehn Jahre gebunden hatte, am Sabbat von dieser Fessel gelöst werden?

17 Und als er das sagte, schämten sich alle, die gegen ihn waren. Und alles Volk freute sich über alle herrlichen Taten, die durch ihn geschahen.

Herr, unser Gott, segne dieses Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

zu Beginn des heutigen Bibeltexes finden wir Jesus scheinbar bei seiner eigentlichen Aufgabe: **Und Jesus lehrte in einer Synagoge am Sabbat.** Der Sohn Gottes ist da, wo er hingehört, nämlich im Haus Gottes. Und er tut, was er soll, nämlich von Gott, dem Vater, erzählen. Also: Alles fromm – alles gut?

Da stört etwas die harmonische Sonntagsruhe der Gemeinde: der Anblick einer Frau, die ganz verkrümmt ist. Das gibt es heute auch unter uns: körperliche Gebrechen, die ins Auge fallen. Ein Leid, das nicht verschämt im Stillen geschieht, sondern für alle sichtbar ist. Hier hat eine Frau vielleicht verkürzte Muskeln. Bei uns sitzt vielleicht jemand im Rollstuhl. Das führt uns oft unsere Hilflosigkeit vor Augen. Viel schlimmer ist es aber für die Betroffenen selbst. Seit 18 Jahren kann sich diese Frau schon nicht mehr richtig aufrichten.

Vermutlich hätte die moderne Medizin eine Diagnose dafür – ein Heilmittel gibt es auch heute für solche Beschwerden oft nicht. Damals, zu Jesu Zeiten, ist von einem Geist die Rede. Jesus selbst spricht später sogar vom Satan. Egal, wie wir heute über die vermeintliche Wirksamkeit böser Mächte oder Geister denken: Für die, die unter dieser Krankheit leiden, können das teuflische Qualen sein. Und auf jeden Fall wusste man auch damals schon etwas über den Zusammenhang von Körper und Geist, von Leib und Seele. Entweder kann sich seelisches Leiden körperlich ausdrücken, dann sprechen wir von Psychosomatik. Oder ein langes körperliches Leiden wird auch den Geist und die Seele der Betroffenen in Mitleidenschaft ziehen. Vielleicht ist es bei dieser Frau so gewesen. Da, wo solches Leid deutlich sichtbar wird, kann es auch in einer frommen Versammlung störend wirken; denn es führt uns allen unsere Hilflosigkeit und Verletzlichkeit vor Augen.

Und auch Jesus hätte doch gerade Besseres vor. Der Sohn Gottes lehrt von Gott. Dafür ist der Sabbat, ist der Gottesdienst doch schließlich da, oder?! Eigentlich könnte man sagen: Jesus kümmert sich hier um die verlorenen Seelen – und seine Zeit läuft ab. Dennoch fällt ihm diese Frau ins Auge und er wendet sich ganz ihr zu. Jesus nimmt die verkrümmte Frau wahr, lässt seine Predigt Predigt sein und spricht sie an. Ja, er berührt sie und heilt sie schließlich sogar. Der Sohn Gottes lässt die Starken und Gesunden für einen Augenblick hinter sich und wendet sich ganz dieser verlorenen Tochter zu. Er ist ganz für sie da; denn sie braucht ihn jetzt. Und sie wird gerade, richtet sich auf unter den Worten und Händen Jesu und preist Gott. Was will man mehr am Feiertag im Gottesdienst!? Hier könnte die Geschichte mit einem Happy End aufhören. Also: Alles fromm – alles gut?

Scheinbar hat Jesus die Rechnung ohne die fromme Bürokratie gemacht. Da sind die heiligen Erbsenzähler oder besser: die scheinheiligen Erbsenzähler. Die gibt es in jeder Religion. Hier ist es der Synagogenvorsteher. Vielleicht ist er noch nicht richtig zum Zuge gekommen, denn er hat mit Jesus schließlich einen Gastprediger. Vielleicht stiehlt der ihm die Schau. Jedenfalls weiß er: Du sollst den Feiertag heiligen! Sollst du – Punkt. Ausnahmen werden nicht gemacht. Und wie das so ist bei frommen Bürokraten, wendet sich der Vorsteher gar nicht erst an Jesus, sondern spricht gleich belehrend zur Gemeinde: **Es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll; an denen kommt und lasst euch heilen, aber nicht am Sabbat.** Dass da überhaupt eine Frau durch Wort und Handauflegung geheilt wurde, scheint ihn nicht zu wundern. Es klingt fast so, als käme das in seiner Gemeinde öfter vor, aber es gilt: „Wunderheilungen nur von Montag bis Freitag – und nur zu den Geschäftszeiten!“

Worum geht es da eigentlich? Um die Frau und ihr Leiden jedenfalls nicht, die gerät völlig aus dem Blick. Oder vielmehr: Sie wird degradiert zu einem Anlass für eine abstrakte theologische Auseinandersetzung vor Publikum. Wer belehrt die Gemeinde besser, Jesus oder der Ortsgeistliche? Da leidet eine Frau, aber das alles endet in einer Auseinandersetzung über dogmatische Richtigkeiten. Viele Menschen hören bei sowas nicht mehr zu – auch engagierte Gemeindeglieder können da durchaus genervt sein (und irgendein Erbsenzähler findet sich immer ...).

Jesus aber lässt sich auf die Debatte ein. Er kontert scharf: **Ihr Heuchler!** „Ihr“, sagt Jesus. Es geht also nicht nur um den Synagogenvorsteher, sondern der steht für eine Gruppe. Mancher in der Gemeinde hat vielleicht bei den Worten des Vorstehers gedacht: „Na endlich sagt’s mal einer!“ Aber was so theologisch richtig erscheint: „Du sollst den Feiertag heiligen“, ist vielleicht gar nicht so richtig. Füttern und Melken darf man sonntags auch, ja man muss es sogar; denn alles andere wäre Tierquälerei. An anderer Stelle sagt Jesus den wunderbaren Satz: **„Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht – und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“** Die Sonntagsruhe und die Feiertagsheiligung sind kein Selbstzweck. Es geht nicht darum, dass sich die Menschen sklavisch an Gesetze halten. Vielmehr wollen die Gebote Gottes dem Leben der Menschen helfen, wollen Leib und Seele dienen. Wo sie dazu missbraucht werden, um Menschen klein zu machen oder abzukanzeln, scheint es mehr um die Macht der religiösen Bürokraten als um das Heil der Menschen zu gehen. Wo die vermeintliche Rechtgläubigkeit menschenfeindlich wird, stimmt was nicht.

Aber Jesus lässt es nicht bei der theologischen Auseinandersetzung. Er rückt die Frau und ihr Leiden wieder ins Blickfeld. Sie kommt wieder ins Zentrum des Geschehens. Jesus nennt sie eine **Tochter Abrahams** und erweist ihr damit besondere Ehre. Dass Abraham auch Töchter hat und nicht vor allem Söhne, wird gar nicht oft erwähnt in der Bibel. Vor allem aber heißt das: Diese Frau ist eine von euch. Sie ist eure Schwester. Ihr Leid sollte euch nicht egal sein – auch bei aller theologischen Leidenschaft nicht.

Jesus lässt die Schwachheit nicht beiseite, weil er gerade als theologischer Lehrer oder Prediger im Gottesdienst was Besseres vorhätte. So erweist er sich als der, von dem das Alte Testament beim Propheten Jesaja sagt: **„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“** Niemand ist zu schwach, als dass er nicht Gottes Aufmerksamkeit wert wäre. Das gilt hier für die gekrümmte Frau, die ihren aufrechten Gang wiederfindet und darüber Gott preist.

Das gilt aber überraschenderweise auch für den Synagogenvorsteher und für alle, die so gedacht haben wie er. **Und als Jesus das sagte, schämten sich alle, die gegen ihn waren,** so heißt es als Reaktion auf die Worte Jesu. Niemand will beschämt werden, klar. Aber auf der anderen Seite kann dieser Satz auch bedeuten, dass bei denen, die eben noch theologisch streiten wollten, durch Jesu Worte doch etwas bewegt wurde. Da ist Einsicht entstanden, und da sind Leute ein Stück an ihrer Seele gesund geworden, die sich gar nicht für bedürftig hielten. Auch so wirkt das Wort Gottes.

Und die Gemeinde? Die tut nun endlich, was sie schon nach der Aufrichtung der Frau hätte tun sollen: Sie freut sich. **Und alles Volk freute sich über die herrlichen Taten, die durch ihn geschahen.** So hat die Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes ein Happy End. Und jedenfalls für diesen Moment gilt doch: Alles fromm – alles gut! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre und regiere unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Professor. Dr. Achim Behrens, Oberursel)